



Die Bürgermeister Rost und Schmidbauer trotzten der Witterung.



Dr. Kreiner erklärt den Wegebau.

## Schon immer eine bevorzugte Wohngegend

### Ausgrabungen zeigen Ansiedlungen – Archäologische Wanderung um Frichlkofen

**Frchlkofen. (we)** Eine große Zahl von interessierten Bürgern aus der Gemeinde Gottfrieding und von außerhalb konnte Erster Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr, Uli Rothbauer, begrüßen. Publikumsmagnet war die archäologische Wanderung um Frichlkofen, unter der bewährten Führung des Kreisarchäologen Dr. Ludwig Kreiner. Eine Veranstaltung zum Auftakt der Tausendjahrfeier von Frichlkofen.

Regen- und Schneeschauer schießen den Erfolg der Veranstaltung zu gefährden. Doch um 14 Uhr beim Treffpunkt an der Laurentiuskirche in Frichlkofen waren über hundert Interessierte gekommen. Die Gemeinde war durch Bürgermeister Gerald Rost, Zweiten und Dritten Bürgermeister Georg Schmidbauer und Günther Meier vertreten. Dr. Kreiner bat die Gruppe zunächst in die Kirche, um seine Einführung zu halten. Die Kirche ist eine der ältesten Kirchen in der Region. Vermutlich ist sie schon im zwölften Jahrhundert nach Christus gebaut worden. Die Kirche liegt am Fuße des Schusterberges. So machte sich die Gruppe auf, den Schusterberg zu

erklimmen und durch das schlechte Wetter und den nassen Untergrund hatte man schnell ein Gefühl, wie es wohl den Soldaten im Dreißigjährigen Krieg ergangen war. Auf dem Schusterberg war zur damaligen Zeit für begrenzte Zeit eine Kanonenbatterie der Schweden stationiert. Von dieser überhöhten Lage konnte man das Weimbachtal überblicken und mit Feuer beherrschen. Die maximale Reichweite der Kanonen lag bei etwa zwei Kilometern. Es hat dort kein richtiges Gefecht gegeben. Vielleicht kleinere Scharmützel. Die Sterblichkeit der Soldaten lag trotzdem durch Unterernährung, Krankheit und Kälte sehr hoch. Die Soldaten lebten zu dieser Zeit „aus dem Land“. Das bedeutet, sie nahmen der armen Bevölkerung, die ohnehin schon durch den langen Krieg und Besatzung ausgemergelt war, auch noch den Rest an Vieh, Getreide und anderen Lebensmitteln weg. So reichte es für keine Seite mehr aus. Die Stellung soll nach nur wenigen Monaten wieder geräumt worden sein.

Von dort ging es Richtung Osten. Immer auf dem Grat des Ausläufers

des Schusterberges ging es in Richtung Holzerkapelle. Auch während der frühen Besiedelung war das schon ein wichtiger Verbindungsweg. Als Wege wurde, wo immer möglich, der Grat eines Hügels gewählt. Dort lief das Wasser rasch wieder ab und konnte sich nicht auf dem Weg sammeln. So wurde er nicht schlammig und Fuhrwerke wie auch Fußgänger konnten den Weg leicht passieren. Und auch die Wanderer merkten, dass trotz des teilweise starken Regens der Weg gut passierbar war.

An der Holzerkapelle angekommen, zeigte Dr. Kreiner zwei Hügelgräber in unmittelbarer Nähe. Die Gräber wurden damals an die Verbindungswege gelegt. So wurden die Toten in das tägliche Leben mit eingebunden. Man kam immer wieder vorbei, gedachte der Toten und verharnte an den Gräbern. Von dort folgte die Gruppe dem Weg in Richtung der neuen Straße nach Reimbach. Dort, im jetzigen Wald gab es auch schon Ackerbau, als es über eine lange Periode von etwa 160 Jahren keinen Krieg gab. Die Bäume wurden gerodet und Äcker wurden

angelegt. Nach dieser Zeit verwilderten die Äcker wieder und die Natur nahm sich zurück, was ihr genommen worden war. Auf dem Weg Richtung Frichlkofen konnte Dr. Kreiner noch die Ausgrabung einer Gehöftegruppe zwischen Tichling und Frichlkofen erklären. Beim Neubau der Straße war diese gefunden worden. Vier Anwesen konnten identifiziert werden. Man fand neben Rinderknochen auch Reste von Fischernetzen und Fischgräten. Zunächst war es ein Rätsel, was Fischer so weit von der Isar entfernt gemacht hatten. Erst weitere Forschungen brachten die Erkenntnis: In der Nähe des Kreisverkehrs am südlichen Ortseingang von Frichlkofen befand sich zur damaligen Zeit, etwa viertausend Jahre vor Christus, ein großer See. Offensichtlich war der Weimbach aufgestaut gewesen. So konnten die Menschen neben der Rinderhaltung auch Fischfang betreiben. Die Gehöfte befanden sich wiederum am Grat des Hügels auf dem ein Weg in Richtung des jetzigen Tichling ging. Noch weitere Ansiedlungen hat Dr. Kreiner im Weimbachtal finden können. Zwei im Zuge der neuen Straße bei Unterweimbach und, etwa tausend Jahre älter, bei Oberweimbach. Auch bei diesen Funden handelt es sich um Ansiedlungen vorchristlicher Zeit. Offensichtlich auch eine wichtige Verbindungsstraße von Süden zu einer Furt durch die Isar. Brücken gab es zu dieser Zeit hier nicht.

Nach gut zwei Stunden erreichte die Gruppe wieder den Ausgangspunkt in Frichlkofen. Wer Zeit und ner von der Feuerwehr bereitgestellten Gulaschsuppe aufwärmen. Auch heißer Tee und Glühwein waren die Renner, um wieder warm zu werden.

Dr. Kreiner hatte ein Steinbeil mitgebracht und erklärte, dass er in Versuchen herausgefunden hatte, dass ein Steinbeil mit einem Rail im Durchmesser in 20 Minuten fällen könne. Es wurde noch lange gefachsimpelt und Fragen gestellt. Ein Zeichen für eine sehr gut gelungene Auftaktveranstaltung zu den weiteren Veranstaltungen.